

Editorial



FOTO: © ADAM JARZEK

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Die Umfrage *Kirchenmusik in Österreich* (SK 1/2024) aus dem Jahr 2023 ergab, dass Kirchenmusik außerordentlich hohe Wichtigkeit beschieden wird. Im Schnitt gaben 87% aller Antworten an, dass sie auf allen Ebenen der Kirche wichtig oder sehr wichtig sei. Diese Antworten stimmen mit offiziellen Stellungnahmen der Kirche zur Musik überein. Wie Martin Hobi in der letzten Ausgabe (SK 4/2024) in Erinnerung gerufen hat, stellt „der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen „notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie“ dar, die Liturgie selbst ist gar „der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Sacrosanctum Concilium*, Art. 112 und 10). Damit könnte die Diskussion über die finanzielle Ausstattung der Kirchenmusik schon beendet sein: Natürlich habe ich für Dinge, die mir wichtig sind, Geld übrig. Wofür sollte ich mein Geld sonst ausgeben, wenn nicht für den Höhepunkt meines Strebens und die Quelle all meiner Kraft? Eine Selbstverständlichkeit also – oder doch nicht?

Dieselbe Umfrage ergab, dass es in 20% der Pfarren überhaupt kein Sachbudget für die Kirchenmusik gibt, in über 46% der Pfarren beträgt es weniger als 85 Euro im Monat. Und wie sieht es mit den Mitteln für Personal aus? Manche Kolleginnen und Kollegen wissen von ähnlich entmutigenden Erfahrungen wie Stefan Engels (S. 9) zu berichten. Die Sache ist in der Praxis wohl nicht so eindeutig, weshalb wir dieses Heft finanziellen Aspekten der Kirchenmusik widmen: Esther Frankenberger berichtet aus der pfarrlichen Perspektive (S. 3), an die Thomas Thurnher anschließt und den Blick

auf die diözesane Ebene weitet (S. 10), bis schließlich Matthias Krampe Einblicke in die landeskirchliche Sicht gewährt (S. 6); bemerkenswert ist auch die Stellungnahme seitens der Theologie von Jan-Heiner Tück (S. 39).

Zu diesen Aspekten gehört, dass manche Menschen (Kirchen-)Musik beruflich machen und daher damit ihren Lebensunterhalt verdienen (siehe SK 3/2022). Und die vielen Ehren- und Nebenamtlichen? Auch diese haben Tausende Stunden geübt, bis sie in der Lage sind, ihren musikalischen liturgischen Dienst wahrzunehmen. Die C-Ausbildung, die niedrigste kirchenmusikalische Qualifikation, entspricht einem Umfang von ca. 31 ECTS (oder 27 Semesterwochenstunden) und kostet rund 1.200 Euro an Kursgebühren (die Gebühren sind österreichweit nicht einheitlich). Allerdings gibt es für die C-Ausbildung Zulassungsvoraussetzungen, die man erfüllen muss. Wenn wir zur Erreichung des Eingangsniveaus mit drei Jahren Musikschulunterricht rechnen, kommen ca. 1.500 Euro an Schulgeld dazu. Wie lange dauert es, mit dem C-Tarif (Einkommenssteuer, Sozialversicherung und Inflation eingerechnet) 2.700 Euro an Ausbildungskosten wieder einzuspielen?

Nun kenne ich niemanden, der *ausschließlich* des Geldes wegen liturgische Musik macht (da gäbe es lukrativere Alternativen ...). Aber angesichts des skizzierten Aufwands und der aufgewendeten Kosten muss den betroffenen Musikern und Musikerinnen manche Diskussion um Honorare und manche Argumente gegen eine Aufwandsentschädigung für kirchenmusikalische Dienste zynisch erscheinen. Das Üben hört ja mit abgeschlossener Ausbildung nicht auf, sondern bleibt ständiger Begleiter, um das erreichte Niveau zu halten und benötigtes Repertoire zu erarbeiten. Welcher andere liturgische Dienst erfordert ein ähnliches Maß an eigenem Einsatz?

Ein beeindruckendes Maß an persönlichem Einsatz hat auch unser Kollege Siegfried Adlberger als Leiter der Fachkommission Glocken in der ÖKK gezeigt. Anlässlich seines Ausscheidens aus der Kommission mit Ende 2024, möchte ich ihm für sein unermüdliches und engagiertes Eintreten für unsere Glocken als liturgische Musikinstrumente und Zeugen des Glaubens danken und gleichzeitig seinen Nachfolger Josef Kral (siehe S. 37) in unserem Kreis ganz herzlich willkommen heißen.

Es ist das Engagement sehr vieler Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in unserem Land, das den Glauben zum Klingen bringt, hörbar macht und in den Menschen resonieren lässt. Ihr Einsatz verdient Unterstützung der Finanzverantwortlichen: „If music be the food of faith – support more!“

Manfred Novak